

7. Sonntag im Jk. A – 2014

Aus dem Buch Levitikus 19,1-2.17-18

Der Herr sprach zu Mose: Rede zur ganzen Gemeinde der Israeliten, und sag zu ihnen: Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig. Du sollst in deinem Herzen keinen Haß gegen deinen Bruder tragen. Weise deinen Stammesgenossen zurecht, so wirst du seinetwegen keine Schuld auf dich laden. An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr.

Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 3,16-23

Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben. Denn Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr. Keiner täusche sich selbst. Wenn einer unter euch meint, er sei weise in dieser Welt, dann werde er töricht, um weise zu werden. Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott. In der Schrift steht nämlich: Er fängt die Weisen in ihrer eigenen List. Und an einer anderen Stelle: Der Herr kennt die Gedanken der Weisen; er weiß, sie sind nichtig. Daher soll sich niemand eines Menschen rühmen. Denn alles gehört euch; Paulus, Apollos, Kephas, Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft: alles gehört euch; ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 5,38-48

Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin. Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann laß ihm auch den Mantel. Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm. Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab. Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er läßt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.

Liebe Brüder und Schwestern!

Was wir soeben gehört haben, stellt uns wieder einmal vor die Frage nach unserem Christsein. Eine Frage, auf die es nicht leicht ist, eine Antwort zu geben. Im Evangelium wird uns zunächst gesagt, wir sollen uns nicht zuviel einbilden auf das, was wir manchmal als Nächstenliebe hinstellen, wenn wir denken: „Zu dem muss ich gut sein, weil auch er so gut ist zu mir; dem muss ich helfen, weil auch er mir immer entgegenkommt...“ So etwas, meint auch Jesus, ist nicht falsch oder schlecht, aber es ist auch nichts Besonderes. Denn so handeln fast alle Menschen, auch die Zöllner und sogar die Heiden. Eine Hand wäscht eben die andere, aber das macht noch nicht den guten Christen aus.

Also müssen wir weiter fragen: Wie ist es, wenn jemand *nicht* gut ist zu mir, wenn er mir *nicht* hilft? Wie ist es, wenn jemand mir sogar schadet, oder wenn jemand sich als meinen Feind erweist? Was ist dann? Gilt auch da: Gleiches mit Gleichem vergelten? Wie du mir, so ich dir? Auge um Auge, Zahn um Zahn?

Wir wissen doch alle nur allzu gut, wie es manchmal aussieht, wie aus Feindschaft immer wieder neue Feindschaft, aus Hass immer neuer Hass entstehen kann. Wir wissen nur allzu gut, wie ein Unrecht immer wieder neues Unrecht gebiert. Aus lauter kleinen Schikanen und Gehässigkeiten kann eine lange Kette von gegenseitigem Unrecht werden. Und wer sind da die Bösen? – natürlich immer die anderen! Immer die anderen sind es, vor denen man sich hüten muss; die anderen sind es, denen man alles Schlechte zutraut. Und wenn alle so denken, dann entsteht eben der bekannte Teufelskreis, als dem man nicht mehr herauskommt.

Gerade das aber ist die Stelle, die Jesus im heutigen Evangelium meint. Diesen Teufelskreis mein Jesus, wenn er uns auffordert: „Liebt eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen“! Das aber heißt konkret, dass einer den ersten Schritt machen muss; einer muss den Teufelskreis durchbrechen; einer muss den Mut haben, gegen den Strom zu schwimmen und Böses *nicht* mehr mit Bösem zu vergelten, auf den Schlag *nicht* wieder mit einem Schlag zu antworten; einer muss als *erster* bereit sein, auf die geballte Faust die versöhnende Hand hinzustrecken.

Da spüren wir natürlich, dass eine solche Geste nichts mit Duckmäuserei oder Feigheit zu tun hat. *Dazu* gehören im Gegenteil viel Tapferkeit und Großmut. Wo aber jemand so handelt, wo jemand den Mut aufbringt, den Teufelskreis durchzubrechen, indem er den ersten Schritt zu Versöhnung macht, da kann etwas Neues entstehen, da kann so etwas wie ein neuer Tag beginnen.

Es gibt eine kurze jüdische Geschichte, die gerade diese Tatsache zum Ausdruck bringt: „Ein erfahrener Rabbi fragte einmal seine Schüler, welche die Stunde sei, in der die Nacht endet und der Tag beginnt. Da sagte einer der Schüler: Ist es vielleicht, wenn man von weitem einen Hund von einem Schaf unterscheiden kann? Nein, sagte der Rabbi. Da meldete sich ein anderer Schüler und fragte: Ist es vielleicht, wenn man von weitem einen Dattelbaum von einem Feigenbaum unterscheiden kann? Nein, sagte der Rabbi. Aber wann ist es dann?, fragten die Schüler. Der Rabbi sagte: Es ist dann, wenn du in das Gesicht eines Menschen blickst, und dabei deine Schwester oder deinen Bruder erkennst. Das ist die Stunde, in der für dich der Tag beginnt; bis dahin ist die Nacht in dir“. – Soweit die jüdische Geschichte. Wo Versöhnung geschieht, da beginnt ein neuer Tag, ein neues Leben.

Jesus gibt aber für die Feindesliebe noch einen anderen Grund an: Es mögen äußere Feinde geben, Menschen, die die Welt um uns dunkel machen; „ihr aber“, sagt er, „ihr sollt auch eure Feinde lieben; und die Begründung dafür lautet: „damit ihr Söhne eures himmlischen Vaters werdet“. Es ist also ein Kennzeichen der Kinder Gottes, *so* zu lieben, dass auch die Feinde mit

eingeschlossen werden. Und nie vergessen sollen wir, was im 1. Johannesbrief steht, nämlich dass Gott auch *uns* geliebt hat, als wir noch Sünder waren; und noch etwas sollen wir nie vergessen, dass Gott auch uns noch immer liebt, obwohl wir uns ihm gegenüber oft wie Feinde verhalten. Gott nimmt uns an wie wir sind, auch mit unseren dunklen Seiten, und er will, dass das Dunkle in uns wieder hell und das Böse wieder gut wird. Aus diesem Grund müssten auch wir uns zur Feindesliebe verpflichtet fühlen.

Und bedenken wir auch dies: Ob es Menschen gibt, die in unseren Augen als Feinde gelten, kann auch an uns liegen, an unserer eigenen Gesinnung, an unserer Art, andere Menschen zu sehen, sie einzuschätzen und zu beurteilen. Auch davor sollen wir uns hüten; wir sollen unsere feindliche Gesinnung ausmerzen und sie nicht auf den Bruder projizieren und ihn dadurch zum Feind machen.

Auch diesbezüglich warnt uns nicht erst Jesus, sondern schon das Alte Testament, indem es da heißt: Du sollst in deinem Herzen keinen Hass gegen deinen Bruder tragen., hüte deine Zunge vor dem Bösen, suche *du* den Frieden und jage ihm nach. Das ist es, worum wir uns bemühen sollen; denn wenn in *uns* Friede ist, dann dürfen wir zuversichtlich sein, dass es bald auch in unserer Umgebung Eintracht und Friede sein wird. Amen.

P. Pius Agreiter OSB